



Simon Gerber

Eine lutherische Konferenz im Februar 1934

Mit einer Einleitung hg. von Simon Gerber

In:

Zeitschrift für neuere Theologiegeschichte : ZNThG = Journal for the history of modern
theology : JHMTh ; 11. 2004, S. 148-168

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-33623](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-33623)

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer
Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International (cc by-nc-sa 4.0) Licence
zur Verfügung gestellt.



Eine lutherische Konferenz im Februar 1934

mit einer Einleitung hg. von Simon Gerber

Einleitung des Herausgebers

Unter ausgemusterten Büchern aus dem Nachlaß des sächsischen Pfarrers Johannes Ludwig¹ fand ich im Sommer 2001² ein Schreibmaschinenmanuskript, das ein Dokument aus der Zeit des Kirchenkampfes darstellt. Da es nach meinen Nachforschungen bisher unveröffentlicht und unbekannt ist³ und da seine Authentizität meines Erachtens keinen Zweifel leidet⁴, soll es hier veröffentlicht werden.

Es handelt sich um das Protokoll einer Besprechung über die Lage des Luthertums, die am 26. 2. 1934 in Magdeburg stattfand, auf Einladung und unter Leitung des Landesbischofs von Hannover und Vorsitzenden der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (AELK), August Marahrens'. Johannes Ludwig war damals Geschäftsführer der Konferenz; er nahm an der Besprechung teil, und er schrieb auch das Pro-

¹ Die Bücher (sie tragen Johannes Ludwigs Exlibris) lagen vor der Pforte zur Zweigbibliothek Theologie der Berliner Humboldt-Universität (Waisenstraße 28, 10117 Berlin-Mitte) in einem Karton für aussortierte Zeitschriften und Bücher, aus dem sich jeder mitnehmen darf, was ihm gefällt. Ich nahm an mich: Karl Beck, Handbuch für evangelische Prediger, Stuttgart (D. Gundert) ²1886. Karl Graul/Reinhold Seeberg, Die Unterscheidungslehren der verschiedenen christlichen Bekenntnisse im Lichte der heiligen Schrift, Leipzig (Dörffling und Franke) ¹²1891. Alfred Jeremias, Allgemeine Religionsgeschichte, München (R. Piper & Co.) 1918. Carl Franklin Arnold, Die Geschichte der Alten Kirche bis auf Karl den Großen, Leipzig (Quelle & Meyer) 1919. Theodor Simon, Grundriss der Geschichte der neueren Philosophie in ihren Beziehungen zur Religion, Leipzig/Erlangen (A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung) 1920. – Zu Johannes Ludwig vgl. unten.

² Johannes Ludwigs Witwe Gertrud Ludwig (* 1905) verstarb 2001 in Berlin, vgl. Christine-Felice Röhrs' Nachruf im Berliner Tagesspiegel (15. 6. 2001 [Nr. 17437], 14).

³ Vgl. die Dokumentenverzeichnisse Heinrich Hermelink, Kirche im Kampf, Tübingen/Stuttgart (Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins) 1950. Repertorium des Archivs für die Geschichte des Kirchenkampfes in der Kirchlichen Hochschule Berlin, Berlin-West (Maschinenschrift) 1972. Gertraud Grünzinger-Siebert, Registerband, AKG 30, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1984.

⁴ Davon abgesehen, daß sein Inhalt glaubwürdig ist, daß sein Material (Papier, Typen) ins Jahr 1934 paßt und daß es als Fälschung niemand genützt hätte, hätte sich in Ludwigs Nachlaß kaum ein erfundenes Dokument gefunden, das ihn selbst in so zweifelhaftem Lichte zeigt, zumal Ludwig einige Jahre später dem Nationalsozialismus abgeschworen haben soll (vgl. Anm. 19).

tokoll⁵. Dieses ist mit einem Begleitbrief des Konsistorialrats Hans Wahl an Ludwig vom 7. 3. 1934 zusammengeheftet. Ludwig muß das Protokoll also, ohne daß Marahrens oder ein anderer es hätte gegenlesen können, sofort zur Kenntnisnahme an die Kirchenkanzlei der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) in Berlin geschickt haben. Er bekam es, nur neun Tage nach der Besprechung, zurück, nachdem dort eine Abschrift angefertigt worden war.

Das Protokoll umfaßt fünf Blatt DIN A 4, auf einer Seite einzeilig mit der Schreibmaschine beschrieben. Links ist ein Rand von etwa 2 cm; die Absätze sind um 4–9 Anschläge eingerückt. Eine Seite hat etwa 60 Zeilen, eine Zeile etwa 65 Anschläge. Einige Wörter und Passagen sind mit rotem Buntstift unterstrichen oder am Rand markiert – ob von Ludwig oder von Wahl, ist ungewiß –, und zwar besonders die Stellen, an denen es um Beschlüsse für die Zukunft geht. Oben auf Seite 1 steht mit Bleistift geschrieben: „Pfr Ludwig / Lengefeld (Erzgebirge)“. Unten auf Seite 5 steht, ebenfalls mit Bleistift geschrieben: „Auslandsbeziehungen“, darunter „D. Meier. Bischöfe“. Auch hier ist ungewiß, wer es geschrieben hat.

Das kurze Anschreiben von Wahl an Ludwig ist zweizeilig auf einem Blatt DIN A 4 geschrieben; nur der Briefkopf, der ebenfalls mit Schreibmaschine geschrieben ist, nicht gedruckt, ist einzeilig.

Die Transkription dokumentiert die vom Schreiber selbst korrigierten Schreibfehler nicht und setzt an den wenigen Stellen stillschweigend ein Spatium, wo es zwischen zwei Wörtern fehlt. Sonst aber folgt sie diplomatisch dem Text des Manuskripts, sie schreibt also „Fritsch“ statt „Fritsch“ und „Ullmer“ statt „Ulmer“. Die Seitenanfänge des Protokolls werden mit eckigen Klammern angegeben.

Obwohl Kurt Meier und Klaus Scholder in ihren Monographien zum Kirchenkampf nichts davon schreiben⁶, war es nicht unbekannt, daß am 26. 2. 1934 in Magdeburg eine Sitzung der Lutheraner stattfand. Es gibt drei Berichten darüber: zwei von Paul Fleisch aus Hannover, einem Teilnehmer, und einen in der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Kirchenzeitung (AELKZ), der nach Fleisch so wie unser Protokoll von Ludwig stammt. In seinen Erinnerungen schreibt Fleisch:

„Anfang 1934 war dann Vorstandssitzung [der AELK], nach meinen Kalendernotizen am 26. Februar in Magdeburg. Ich beantragte wieder, man solle die Mitgliedschaft der Deutschen Christen unmöglich machen und den Kampf aufnehmen, obwohl Ludwig anwesend war, der Pg. war. D. Schöffel, der gerade in diesen Tagen seinen Ausschluß aus dem Staatsrat befürchtete und infolgedessen begreiflicherweise nervös war, bedauerte, daß solche Dinge vor den Augen Ludwigs erörtert würden, der übrigens bei dieser Gelegenheit zugab, daß es für ihn Vertraulichkeit von Verhandlungen nicht gäbe. Wenn sein Vorgesetzter ihn befrage, müsse er auch über vertraulich gemachte Verhandlungen berichten. Insofern konnte Vorsicht erwünscht sein. Aber sehr enttäuschte es mich, daß ein anderes Vorstandsmitglied im Privatge-

⁵ Außer Marahrens kann nur er den Inhalt des persönlichen Gesprächs zu Beginn der Sitzung gekannt haben.

⁶ Kurt Meier, *Der evangelische Kirchenkampf*, Band 1, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1976. Klaus Scholder, *Die Kirchen und das Dritte Reich*, Band 2, Berlin-West (Siedler) 1985.

sprach mir gegenüber meinen Wunsch, die Deutschen Christen herauszudrängen, mit jener Sitzung verglich, wo man beklagenswerter Weise einst die Freikirchen hinausgedrängt habe. Er meinte, die Deutschen Christen könnten doch vielleicht ein Deich gegen Schlimmeres werden. Ich erwiderte ihm, nach meiner Meinung wären sie eher die Mäuse, deren Löcher den Deich durchzögen und der Flut Bahn machten.“⁷

Fleisch schreibt in seiner Geschichte der AELK:

„Am 26. Februar hielt er [scil. der Vorstand der AELK] in Magdeburg Sitzung. Fleisch stellte den Antrag, die D.C. offiziell auszuschließen. Der Antrag erregte große Unruhe und drang nicht durch. Der Bericht des Sekretärs in der Kirchenzeitung (1934 Sp. 317) ließ von diesem Ringen nichts ahnen.“⁸

Dann zitiert Fleisch Ludwigs Bericht in der AELKZ:

„Aus der Arbeit des Lutherischen Einigungswerks.

I. Eingehende Beratung hat innerhalb der Führung des Lutherischen Einigungswerks die volle Einmütigkeit darin gezeigt, daß sich das Einigungswerk als solches wie bisher von allen rein kirchenpolitischen Gruppen fernhält. Seine Gruppen sind nach wie vor allein vom lutherischen Bekenntnis her bestimmt. Lebendig empfindet das Lutherische Einigungswerk die Pflicht, die aus der Gegenwart erwachsenden Fragen aufzunehmen und ihre Beantwortung im Geiste der Schrift und vom Bekenntnis her zu versuchen. Allen Irrlehren, die die lutherische Kirche zu verwirren drohen, wird das Lutherische Einigungswerk kraftvoll entgegenzutreten, zugleich aller auf der Grundlage des Bekenntnisses und dem Geiste der Schrift möglichen Arbeit Interesse entgegenbringen und weiten Raum geben.

II. In der Schulfrage wird das Lutherische Einigungswerk wie bisher an den zuständigen Stellen eintreten.

1. für die Sicherstellung der evangelischen (lutherischen) Bekenntnisschule,
2. für die Sicherstellung des bekenntnismäßigen Religionsunterrichts, insbesondere bei der Neuordnung der Religionslehrpläne,
3. für die Aufrechterhaltung der den Kirchen zur Gewährleistung bekenntnismäßigen Religionsunterrichts gegebenen Zusicherung.

III. Eine für die evangelische Kirche und damit auch für das Luthertum besonders bedeutsame Angelegenheit ist der Abschluß einer Arbeitsgemeinschaft zwischen der NS. Volkswohlfahrt, dem Deutschen Roten Kreuz, dem Zentralausschuß für die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche und dem Deutschen Caritasverband zum Zwecke der Sicherstellung der einheitlichen und planwirtschaftlichen Gestaltung der gesamten Wohlfahrtsausgaben im Sinne des nationalsozialistischen Staates. Es ist erfreulich, daß den Spitzenverbänden und also auch dem Zentralausschuß für die Innere Mission im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft unter Wahrung

⁷ Paul Fleisch, *Erlebte Kirchengeschichte*, Hannover (Feesche) 1952, 197. Als deichzerstörende Mäuse statt als Damm gegen das Neuheidentum charakterisiert Fleisch die DC auch in seinem Aufsatz *Götterdämmerung*, in: JK 2, 1934, Nr. 6 (24.3.), 213–216, hier 215.

⁸ Paul Fleisch, *Für Kirche und Bekenntnis*, Berlin-West (Lutherisches Verlagshaus) 1956, 110. – 1903 beschloß die Engere Konferenz der AELK (vgl. unten), auch Lutheraner aus den unierten Kirchen („Vereinslutheraner“) aufzunehmen. Darauf verließen die Vertreter der lutherischen Freikirchen die Engere Konferenz und gründeten den Lutherischen Bund. Vgl. Fleisch, 53–59. Siegfried Grundmann, *Der Lutherische Weltbund*, FKR 1, Köln (Böhlau) 1957, 156f.

der dem Wesen der Verbände gemäßen grundsätzlichen Rechte und Pflichten ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit zugesichert ist. Da die I. M. eine notwendige Lebensäußerung der Kirche vom Evangelium her ist, ja die Tatpredigt der Kirche, darf erwartet werden, daß der I. M. ihr Arbeitsgebiet und ihre Arbeitsmöglichkeit in vollem Umfang erhalten bleiben. Für die Einstellung der I. M. zum Dritten Reich sei z. B. darauf hingewiesen, daß der Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissenmutterhäuser, die größte Organisation von Arbeitskräften der I. M., sich bereits am 30. Juni 1933 in die Fachschaft Deutscher Schwestern und damit in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert hat.⁹

Nach Fleischs Berichten also war die Besprechung in Magdeburg eine Sitzung des Vorstandes der AELK, während Ludwig allgemeiner von der Führung des Lutherischen Einigungswerkes schreibt; „Lutherisches Einigungswerk“ war seit 1927 der Hauptname der AELK. Die AELK war zum ersten Mal am 1. und 2. Juli 1868 in Hannover zusammengetreten. Anlaß war die Furcht vor einer Ausdehnung der preußischen Union auf die nach dem Deutschen Kriege von Preußen annektierten Gebiete in Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen, der Zweck die Pflege der Gemeinschaft über die Einzelkirchen hinaus und die Verständigung über die gemeinsamen Interessen, was zunächst vor allem die Abwehr der Union war. Als Organ wurde auf dieser ersten Konferenz, an der etwa 1500 Lutheraner teilnahmen, die AELKZ geschaffen, als Leitungsgremium und Arbeitsausschuß die Engere Konferenz, von der zunächst Freikirchler und Vereinslutheraner (Lutheraner aus den unierten Kirchen) ausgeschlossen waren. Mit der 10. Konferenz (Lund 1901) griff die AELK über Deutschland hinaus; besonders Skandinavier und Amerikaner begannen, in ihr mitzuarbeiten. Die Konferenz fügte ihrem Namen die Bezeichnung „Lutherisches Einigungswerk“ hinzu, die später zum Hauptnamen werden sollte. Nach der neuen Verfassung der AELK von 1902 gliederte sich die Konferenz in die Allgemeine Konferenz, die Engere Konferenz (Delegierte der Fakultäten, Landeskirchen und Arbeitsverbände sowie einzelne kooptierte Personen), den Vorstand (von der Engeren Konferenz gewählt) und die Geschäftsführende Konferenz¹⁰.

Ob die Magdeburger Sitzung tatsächlich, wie Fleisch schreibt, eine Sitzung des Vorstandes der AELK war, ist zweifelhaft. Im Protokoll wird sie nicht als solche bezeichnet, und die Runde der Teilnehmer und Geladenen stimmt nicht mit Fleischs Liste des Vorstands vom 30. 11. 1933 überein: Es fehlen die Skandinavier Nils Samuel Stadener (1877–1937), Alfred Theodor Jörgensen (1874–1954), Olaf Edward Moe (1876–1963) und Adolf Wallerius († 1937), was nicht weiter verwunderlich ist, da ja

⁹ AELKZ 67, 1934, Nr. 14 (6.4.), 317f. Den Punkt III. zitiert Fleisch nicht.

¹⁰ Fleisch, Für Kirche und Bekenntnis (Anm. 8), 1–108. Grundmann (Anm. 8), 141–163. Kurt Schmidt-Clausen, Vom Lutherischen Weltkonvent zum Lutherischen Weltbund, LKGG 2, Gütersloh (Mohn) 1976, 22–24.

deutsche Belange besprochen wurden, aber eben auch Martin Haack aus Mecklenburg, Johannes Wilhelm Hübener (1856–1940) und Landgerichtsrat Götz († 1945) aus Sachsen, Richard Otto (1876–1967) aus Thüringen und Friedrich Ulmer (1877–1946) von der bayerischen Kirche; von Ulmer sagte Marahrens laut Protokoll am Ende der Sitzung, er solle für eine Bestandsaufnahme der Konferenz herangezogen werden. Andererseits gehörten Carl Ihmels, Hans Meiser und Hanns Lilje nicht in den Vorstand der Konferenz. Der Westfale Wilhelm Zoellner konnte als Vereinslutheraner laut Satzung gar kein Vorstandsmitglied sein, er war aber auf der Tagung in Sondershausen am 10. 10. 1933 in einen ad hoc gebildeten „deutschen Führerrat“, der außer ihm die deutschen Vorstandsmitglieder umfaßte, kooptiert worden¹¹. Es erscheint also wahrscheinlicher, daß es sich bei der Magdeburger Tagung um eine Besprechung der führenden Köpfe in der AELK handelte. Sie scheint aber doch einen offiziellen Charakter gehabt zu haben, denn Hans Meinzolt wies laut Protokoll darauf hin, daß die Sitzung ohne Anwesenheit des Geschäftsführers Ludwig keine gültigen Beschlüsse fassen könnte. Schwer zu erklären bleibt auf jeden Fall, daß gerade Ulmer nicht geladen war.

Die Berichte Ludwigs und Fleischs über die Magdeburger Sitzung fallen recht unterschiedlich aus, was letzterem nicht entging: Redet Ludwig von eingehenden Beratungen und einmütigen Beschlüssen, so Fleisch von Spannungen und Unruhe in der Konferenz. Dennoch scheint keiner der Berichte unzutreffend zu sein.

Bei Ludwigs Artikel in der AELKZ handelt es sich offenbar um die am Ende der Sitzung auf Simon Schöffels Vorschlag hin beschlossene öffentliche Erklärung, durch die sich die AELK als lutherische Stimme zurückmelden und sich, ohne kirchenpolitische Gruppe zu sein, zum Religionsunterricht und zur Arbeit der Inneren Mission im NS-Staat äußern sollte. Werner Elerts Warnung entsprechend schweigt die Erklärung über die vom Staat Alfred Rosenberg übertragene weltanschauliche Schulung aller gleichgeschalteten Verbände.

Für Fleisch dagegen scheint die öffentliche Erklärung eher nebensächlich zu sein. Er schreibt, daß Ludwigs Anwesenheit eine offene Aussprache unmöglich gemacht habe, da Ludwig selbst zugegeben habe, seinen kirchlichen Vorgesetzten nichts zu verschweigen, und daß Schöffel nervös gewesen sei; beides bestätigt das Protokoll. Daß freilich Ludwig angeboten hat, die Sitzung zu verlassen, und von Schöffel, Elert, Hans Lauerer und Meinzolt gebeten wurde, zu bleiben, daß schließlich Carl Ihmels, der von Fällen der Denunziation in seiner sächsischen Kirche wußte, Ludwig für seine Ehrlichkeit dankte, schreibt Fleisch nicht. Weiter berichtet Fleisch von seinem nicht durchgedrungenen Antrag auf Aus-

¹¹ Fleisch, Für Kirche und Bekenntnis (Anm. 8), 109f.

schluß der DC aus der Konferenz. Dieser findet sich im Protokoll zwar nicht *expressis verbis*, aber doch implizit, indem Fleisch die von Ludwig geforderte Kooptierung der DC-Landesbischöfe Friedrich Coch und Martin Sasse in den Vorstand der Konferenz für unmöglich erklärt und sagt, die Konferenz solle gerade nicht alle Kräfte in der Kirche repräsentieren, sondern müsse, um ihrem Auftrag treu zu bleiben, den Weg der Selbstverengung gehen und mit einer Stimme sprechen¹².

Bei der Beurteilung des vorliegenden Protokolls wird man nicht vergessen dürfen, daß die Sitzung ausdrücklich nicht vertraulich war, also nicht freimütig geredet wurde. Trotzdem zeigt es Stimmungen und Sorgen des konfessionellen Luthertums im Frühjahr 1934: Opposition nicht gegen das „Dritte Reich“ an sich, aber gegen sein Projekt einer die Konfession nivellierenden Reichskirche, mehr oder weniger scharfe Ablehnung der deutsch-christlichen Irrlehren, Sorge um die jüngst der Aufsicht Alfred Rosenbergs unterstellte staatliche Bildungspolitik, vor allem aber die Frage, wie in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen das lutherische Profil geschärft werden könnte und wie der Stimme des Luthertums wieder mehr Gehör zu verschaffen sei¹³. Die Teilnehmer der Sitzung wissen sich von den DC und der offiziellen, von der Reichskirchenregierung repräsentierten Kirche unterschieden¹⁴. Am Anfang des Protokolls ist die bange Frage, ob man offen reden könne, geradezu mit Händen zu greifen, und zwar offenbar wegen Ludwigs Anwesenheit. Ihmels fragt Ludwig direkt, ob er schweigen könne; ihm saß die deutsch-christliche Kirchenleitung Sachsens im Nacken und ein Landesbischof, der erst jüngst den antisemitischen Fanatiker Theodor Fritsch zum Vater der neuen deutschen Volkskirche erklärt hatte. Befürchtungen, durch Opposition und Kon-

¹² Vgl. auch Paul Fleisch, Verpaßte Gelegenheiten deutschen Luthertums, in: AELKZ 67, 1934, Nr. 15 (13.4.), 343–46, wo Fleisch fordert, die lutherischen Verbände sollten es endlich dem reformierten Bund gleichtun und sich um der Klarheit willen von den DC trennen; deren kirchenpolitische Ziele und Lehren widerstritten dem Luthertum. Die Schriftleitung der AELKZ merkte dazu an: „Dieser Artikel mit seinem kirchenpolitischen Tenor ist nicht als Gegensatz zu der unpolitischen Arbeit des lutherischen Einigungswerks gedacht, sondern als eine Ergänzung der Aufgaben des Luthertums in der Gegenwart.“

¹³ Keine Erwähnung findet auffälligerweise der Streit um die Geltung des Arierparagraphen in der Kirche.

¹⁴ Ludwig zwar sieht sich in der Pflicht, gegenüber dem Reichsbischof und Landesbischof Coch nichts zu verschweigen. Er betrachtet die Bewegung der DC als eine große volksmissionarische Aktion, die viele Kirchenferne für die Volkskirche zurückgewonnen und zugleich das Neuheidentum in seine Schranken gewiesen habe; bedauerlicherweise habe die streitsüchtige, dogmatistische Opposition dieser hoffnungsvollen Bewegung ständig Knüppel zwischen die Beine geworfen, damit habe sie sich inmitten des nationalen Aufbruchs indessen selbst in die Isolation geführt. Doch mit dieser Einschätzung nimmt Ludwig, wenn nicht in der AELK, so doch auf dieser Sitzung eine Außenseiterposition ein.

takte zum Weltluthertum dem Staat als illoyal zu gelten, äußert Schöffel, der – drei Tage vor seinem Rücktritt als Landesbischof! – seinen Gehorsam gegenüber dem Reichsbischof und seine Gegnerschaft gegen den Pfarrernotbund beteuert¹⁵. Verschieden wird beurteilt, was in der gegenwärtigen Lage zu tun sei. Eine Koalition aller Kräfte, die dem Reichsbischof, einer gleichgeschalteten Reichskirche und den DC entgegenstanden, hatte sich im November 1933 abgezeichnet, war aber mit dem unglücklich verlaufenen Führerempfang am 24. 1. 1934 erst einmal gescheitert. Zoellner, Wilhelm Laible, Ernst Sommerlath und Fleisch sehen die lutherische Kirche *in statu confessionis* und fordern, die Konferenz müsse vom Boden des Bekenntnisses aus eindeutig Stellung beziehen; darüber hinaus regt Zoellner wiederholt an, vor Ort kleine Arbeitsgemeinschaften der Pfarrer zu bilden, vielleicht nach dem Vorbild der Freien Synoden in der Rheinprovinz und in Westfalen¹⁶. Carl Stange und Lauerer plädieren demgegenüber dafür, alle Richtungen, also auch die DC, in die gemeinsame Arbeit einzubinden, und erhoffen sich wohl, auf diese Weise Coch und andere auf die konfessionell-lutherische Linie zu zwingen. Für Elert ist nicht die Bekenntnisfrage entscheidend – er traut Coch trotz allem noch zu, auf dem Boden der Confessio Augustana zu stehen –, sondern die der ethischen Lebensordnungen, während Schöffel Gesprächsbedarf über die Kirchenverfassung und den Totalitätsanspruch des Staates anmeldet.

Spannungen um den Kurs der Kirche im „Dritten Reich“, bemerkt Fleisch rückblickend, hätten sich in der AELK schon einige Monate vorher abgezeichnet, nämlich auf der Engeren Konferenz in Leipzig am 8. 6. 1933, einen Tag nach dem Tod Ludwig Ihmels', der seit 1907 Vorsitzender der AELK und seit 1922 Landesbischof von Sachsen gewesen war. Fleisch schreibt:

„Daß die Konferenz bald so an Bedeutung verlieren würde, wie es dann geschah, war noch nicht zu vermuten, wenn es mir auch bedenklich war, daß auch hier sich Deutsche Christen zeigten. Besonders fielen mir die Sachsen Wendelin und Ludwig auf. Von Ludwig als Theologen hatte ich nie besonders viel gehalten und eigentlich bedauert, daß Ihmels, dessen Sekretär er war, ihn so groß hatte werden lassen. Vielleicht ist bezeichnend ein Rencontre, das ich mit ihm hatte, als Jörgensen, Wentz und ich die ‚Lutherischen Kirchen der Welt‘ schrieben. Wir hatten im Vorwort alle die aufgezählt, die uns das Material geliefert hatten, aber natürlich die Bischöfe und

¹⁵ Heinrich Wilhelmi schreibt von der „Besessenheit Schöffels von dem Wunsch, seine politische Zuverlässigkeit zu retten, selbst auf Kosten der Bekennenden Kirche“ (Die Hamburger Kirche in der nationalsozialistischen Zeit 1933–1945, AGK.E 5, Göttingen [Vandenhoeck und Ruprecht] 1968, 107).

¹⁶ Kurt Meiers Urteil, die Lutheraner hätten die Ursache des Streites nicht wie die Barthianer in einer bekenntniswidrigen Irrlehre gesehen, sondern nur im Bruch der landeskirchlichen Lehr- und Kultfreiheit (Der evangelische Kirchenkampf 1 [Anm. 6], 168f.), wird man wohl differenzieren müssen.

sonstigen Kirchenführer, die wir gebeten hatten, nicht die, die in ihrem Auftrage es vielleicht uns geschickt hatten, also für Bayern z.B. Veit und nicht Meiser, der den Fragebogen bearbeitet hatte. Ludwig machte mir nun die größten Vorwürfe, daß wir ihn nicht genannt hätten (sondern Ihmels)! Jetzt war er auf dem Wege, Deutscher Christ zu werden, oder war es schon.

Standen so auf der einen Seite Deutsche Christen, so hatte auf der anderen Seite die größten Bedenken gegen die Deutsche Evangelische Kirche Professor Ulmer. Soweit er Recht hatte, daß das theologisch keine ‚Kirche‘ sei, trat ich ihm bei. Aber staatskirchenrechtlich sei es eben eine Kirche, vielleicht sei am besten die Bezeichnung ‚Bundeskirche‘. Nach Notizenresten habe ich auch darauf hingewiesen, daß Müller bekenntnisuniert sei und sich einigermaßen geringschätzig über das lutherische Bekenntnis geäußert habe, was Wendelin nicht glauben wollte. Auch die Bemerkung, daß die Deutschen Christen ausgesprochen liberale Residuen seien, traf wieder ein paar Hühneraugen, besonders bei Ludwig. Laible schien mir auch nicht eine ganz klare Linie einzunehmen. Vielleicht erklärt sich das ja etwas aus den Erfahrungen der sächsischen Kirche. Jedenfalls gelang es ebensowenig, die Engere Konferenz zu einem entschlossenen Vorgehen gegen die Deutschen Christen zu veranlassen wie die Pfingstkonferenz.¹⁷

Die Engere Konferenz am 23. 11. 1934 in Leipzig, drei viertel Jahre nach unserer Besprechung, stellte sich dann doch auf die Seite der Bekenntnisbewegung und beschloß, daß niemand zugleich den DC und der Engeren Konferenz angehören könne; freilich dürften die Lutheraner die lutherische Linie nicht aufgeben. Marahrens gab die Pläne zur Bildung einer Vorläufigen Leitung der DEK durch die Bekennende Kirche bekannt – er wurde selbst ihr Vorsitzender – und warb erfolgreich für ihre Anerkennung¹⁸. Die Konferenz gab also die kirchenpolitische Neutralität auf. Zum definitiven Ausschluß der DC aus der AELK insgesamt kam es aber erst zu Pfingsten 1938; damals mußte auch Ludwig seinen Posten als Geschäftsführer räumen¹⁹.

Die Besprechung in Magdeburg zeitigte insgesamt offenbar keine großen Folgen. Die öffentliche Wortmeldung, die sie beschloß, scheint

¹⁷ Fleisch, *Erlebte Kirchengeschichte* (Anm. 7), 169f. Die Rede ist von Adolf Wendelin (1877–1952), 1921–44 Direktor des sächsischen Landesvereins für Innere Mission (vgl. unten seine Zustimmung zu den „28 Thesen“), von Friedrich Veit (1861–1948), 1917 Präsident des Oberkonsistoriums und 1921–33 Kirchenpräsident der bayerischen Landeskirche, und von dem Werk „Die lutherischen Kirchen in der Welt in unseren Tagen“, hg. v. Alfred Theodor Jörgensen/Abdel Ross Wentz/Paul Fleisch, Leipzig (Dörffling und Franke) 1929. Zu Ulmer vgl. unten. Die Pfingstkonferenz der AELK hatte einen Tag vor der Engeren Konferenz in Hannover stattgefunden. – In seiner Geschichte der AELK schreibt Fleisch immerhin, Ludwig habe, als er 1927 Geschäftsführer der Konferenz wurde, „eine gewisse frische Initiative“ mitgebracht, vgl. *Für Kirche und Bekenntnis* (Anm. 8), 100.

¹⁸ AELKZ 67, 1934, Nr. 48 (30.11.), 1135–1137.

¹⁹ Fleisch, *Für Kirche und Bekenntnis* (Anm. 8), 114. – Nach Christine-Felice Röhrs' Nachruf (Anm. 2) wurden Gertrud und Johannes Ludwig während des Krieges zu Gegnern des Nationalsozialismus; sie hätten maßgeblichen Anteil an der kampflosen Kapitulation von Oschatz vor den Amerikanern gehabt, weshalb Gertrud Ludwig auch die Oschatzer Ehrenbürgerwürde erhalten habe.

sich auf Ludwigs Artikel beschränkt zu haben; jedenfalls berichtet die AELKZ nichts von weiteren Erklärungen z. B. Marahrens' im Namen der Konferenz. Daß die AELK, wie Fleisch schreibt, seit dem Sommer 1933 schnell an Bedeutung verloren hatte, konnte auch diese Besprechung nicht mehr ändern. Auch die kirchliche Lage, in die die Erklärung der Konferenz sprechen sollte, veränderte sich noch im Frühjahr 1934 durch die Versuche einer gewaltsamen Eingliederung der Landeskirchen in die DEK auf der einen Seite²⁰ und auf der anderen durch die Barmer Synode.

Dokumente

Dr. Wahl Berlin-Charlottenburg, den 7. März 1934.
Konsistorialrat Marchstr. 2²¹

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

In der Anlage sende ich Ihnen die Niederschrift über die Besprechung der Lage des Luthertums in Magdeburg am Montag, den 26. Februar 1934 nach Anfertigung einer Abschrift mit Dank zurück.

Mit verbindlichen Grüßen
und Heil Hitler
[Unterschrift Wahl]

²⁰ In einem Telegramm vom 18. 5. 1934 bat Sommerlath die Reichskirchenregierung im Namen der AELK dringend, von einer Eingliederung der lutherischen Landeskirchen in die DEK abzusehen. „Einigungswerk setzt sich freudig ein für einen Zusammenschluß aller lutherischen Kirchen und größere Einheitlichkeit der Reichskirche.“ Vgl. AELKZ 67, 1934, Nr. 21 (25.5.), 497f.

²¹ Hans Wahl (1900–1946), Dr. jur., seit 1930 im Deutschen Evangelischen Kirchenbundesamt (1933 der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei), dort Referent für ökumenische Fragen, seit 1934 im Kirchlichen Außenamt der DEK, 1938 Oberkonsistorialrat. Wahl verfaßte das Memorandum über die gegenwärtige Lage in Deutschland, insbesondere über die Judenfrage, vom 7. 6. 1933, in dem die ersten jüdenfeindlichen Maßnahmen des NS-Staats (Boykott, Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums) gegenüber der Ökumene als Abwehrmaßnahmen gegen den seit 1918 angewachsenen jüdischen Einfluß verteidigt werden (abgedruckt in: Armin Boyens, Kirchenkampf und Ökumene 1933–1939, München [Kaiser] 1969, 299–308). Vgl. Boyens 54f. und passim. Verantwortung für die Kirche. Stenographische Aufzeichnungen und Mitschriften von Landesbischof Hans Meiser, Band 1, hg. v. Hannelore Braun/Carsten Nicolaisen, AKZG 1, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1985, 568. – In der Marchstraße 2 in Berlin-Charlottenburg befand sich das Kirchenbundesamt, dann die Kirchenkanzlei der DEK. Nach der Eingliederung der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union in die DEK (1. 3. 1934, also wenige Tage zuvor) übernahm die DEK auch deren Diensträume (Jebenstraße 3, Berlin-Charlottenburg) und brachte dort u. a. das kirchliche Außenamt und das Sekretariat des Reichsbischofs unter. Vgl. Pfarralmanach für die Kirchenprovinz Mark Brandenburg, Berlin (Trowitsch) 1933, 24. Dass., Berlin (Trowitsch) 1937, 25. Berliner Adreßbuch 1934, Teil III, Berlin (Scherl) 1934, 42. Dass. 1935, Teil III, Berlin (Scherl) 1935, 41.

[1]

Besprechung

über die Lage des Luthertums in Magdeburg

im Zentralhotel, am Montag, den 26. II. 1934 vorm. ½10 Uhr

Anwesend: 1. Landesbischof D. Marahrens-Hannover²²
 2. Landesbischof D. Schöffel-Hamburg²³
 3. Professor Abt D. Stange-Göttingen²⁴
 4. Präsident a.D. D. Fleisch-Hannover²⁵

²² August Marahrens (1875–1950), 1903 Pfarrkollaborator, 1905 Pastor und Konsistorialassessor in Hannover, 1909 Studiendirektor des Predigerseminars Erichsburg, 1914 Lazarettpfarrer, 1918/19 in Kriegsgefangenschaft, 1920 Superintendent in Einbeck, 1922 Generalsuperintendent von Stade, 1925–47 Landesbischof von Hannover, 1928–50 Abt von Loccum, 1933 Vorsitzender des Deutschen Evangelischen Bundesrats, 1934 Mitglied des Lutherischen Rates, 1934–36 Vorsitzender der ersten Vorläufigen Leitung der DEK, 1936 Mitglied des Lutherrates und Vorsitzender der Kirchenregierung, 1939–45 Mitglied des Geistlichen Vertrauensrates der DEK. Seit 1929 im Exekutivkomitee des Lutherischen Weltkonvents, 1933–46 als Nachfolger Ludwig Ihmels' Vorsitzender der AELK, 1935–45 Präsident des Lutherischen Weltkonvents. Teilnehmer an den Bekenntnissynoden in Barmen, Augsburg und Bad Oeynhausen (1934–36) und am Deutschen Lutherischen Tag (Hannover 1935). Vgl. Günther Koch, Marahrens, August, in: RGG³4, 1960, 731 f. Eberhard Klügel, Die lutherische Landeskirche Hannovers und ihr Bischof 1933–1945, 2 Bände, Berlin-West (Lutherisches Verlagshaus) 1964/65. Kurt Schmidt-Clausen, August Marahrens, Landesbischof in Hannover, Vorlagen N. F. 7, Hannover (Lutherisches Verlagshaus) 1989. Gertraud Grünzinger, Marahrens, August, in: BBKL 5, 1993, 738–745. Hans Otte, August Marahrens, in: Profile des Luthertums, hg. v. Wolf-Dieter Hauschild, LKGG 20, Gütersloh (Mohn) 1998, 503–528. Carsten Nicolaisen, Marahrens, August, in: RGG⁴5, 2002, 778.

²³ Simon Schöffel (1880–1959), 1909 Pfarrer in Schweinfurt, 1916 Dr. phil. (Erlangen), 1918 Lic. theol. (Erlangen), 1920 Dekan in Schweinfurt, 1921 Hauptpastor an St. Michaelis Hamburg, 1922 D. (Erlangen), 1929 Präsident der Synode, 29. 5. 1933 Landesbischof von Hamburg, 27. 9. lutherischer Kirchenminister. Obwohl Schöffel die nationalsozialistische Kirchenpolitik und Ludwig Müller unterstützte, versuchten die DC (sowohl in Hamburg als auch reichsweit) seit Oktober 1933, ihn zu stürzen. Am 25. 11. wurde Schöffel aus dem Ministerium entlassen, am 1. 3. 1934 trat er als Landesbischof zurück, blieb aber Hauptpastor und trat der Bekenntnisgemeinschaft Hamburg bei. 1934 Mitglied des Lutherischen Rates. Teilnehmer am Deutschen Lutherischen Tag (Hannover 1935). 1946–54 wieder Bischof der Hamburgischen Kirche, seit auch 1950 Prof. an der Kirchlichen Hochschule in Hamburg. Vgl. Rainer Hering, Schöffel, Johannes Simon, in: BBKL 9, 1995, 597–618.

²⁴ Carl Stange (1870–1959), Lic. theol., 1895 PD in Halle, 1903 ao. Prof. in Königsberg und D. (Halle), 1904 o. Prof. in Greifswald, 1912 in Göttingen, 1932 Abt von Bursfelde. Vgl. Klaus-Gunther Wesseling, Stange, Carl, in: BBKL 10, 1995, 1153–1159.

²⁵ Paul Fleisch (1878–1962), 1907 Pfarrer in Hannover, 1911 Stiftsprediger in Loccum, 1917 Konventualstudiendirektor, 1924 Oberlandeskirchenrat in Hannover und D. (Göttingen), 1932 geistlicher Vizepräsident des Landeskirchenamts, 22. 8. 1933 beurlaubt und 1. 10. 1933 zwangspensioniert, 1937 rehabilitiert, 1950 Prior des Klosters Loccum. 1934 Mitglied des Lutherischen Rates, Teilnehmer am Deutschen Lutherischen Tag (Hannover 1935). Vgl. Fleisch, Erlebte Kirchengeschichte (Anm. 7). Klügel (Anm. 22), 1, passim. Verantwortung (Anm. 21), 520f.

5. Oberlandeskirchenrat D. Meinzolt-München²⁶
6. Generalsuperintdt i.R. D. Zöllner-Düsseldorf²⁷
7. Rektor D. Lauerer-Neuendettelsau i. B.²⁸
8. Missionsdirektor D. Ihmels-Leipzig²⁹
9. Professor D. Elert-Erlangen³⁰
10. Professor D. Sommerlath-Leipzig³¹

²⁶ Hans Meinzolt (1887–1967), Jurist im bayrischen Staatsdienst, 1930 Landrat in Kirchheimbolanden, 1933 Oberkirchenrat in München, 1935 Vizepräsident des Landeskirchenrats, seit 1941 Kriegsdienst, 1945/46 und 1954–57 Staatssekretär im bayrischen Kultusministerium, 1948 Honorarprof. an der TH München. Teilnehmer an den Bekenntnissynoden in Barmen, Berlin-Dahlem, Augsburg und Bad Oeynhausen (1934–36) und am Deutschen Lutherischen Tag (Hannover 1935). Vgl. Verantwortung (Anm. 21), 544.

²⁷ Wilhelm Zoellner (1860–1937), 1886 Pfarrer in Friedrichsdorf bei Bielefeld, 1889 in Barmen-Wupperfeld, 1897 Leiter der Diakonissenanstalten in Kaiserswerth, 1905–1931 Generalsuperintendent von Westfalen, 1935–37 Vorsitzender des Reichskirchenausschusses. 1934 Mitglied des Lutherischen Rates, Teilnehmer am Deutschen Lutherischen Tag (Hannover 1935). Vgl. Hans Hohlwein, Zoellner, Wilhelm, in: RGG³ 6, 1962, 1927. Werner Philipps/Mechthild Köhn, Wilhelm Zoellner – Mann der Kirche in Kaiserreich, Republik und Drittem Reich, BWFKG 6, Bielefeld (Luther) 1985. Verantwortung (Anm. 21), 572. Thomas Martin Schneider, Zoellner, Wilhelm, in: BBKL 14, 1998, 567–572.

²⁸ Hans Lauerer (1884–1953), 1912 Pfarrer in Großgründlach, 1918 Rektor der Diakonissenanstalt Neuendettelsau, im Dezember 1933 nach Schöffels Rücktritt zum lutherischen Kirchenminister berufen, ohne das Amt anzunehmen, 1936 Kirchenrat, 1949 Lehrauftrag an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau. Vgl. Verantwortung (Anm. 21), 540.

²⁹ Carl Ihmels (1888–1967), 1914 Pastor in Baltrum, 1916 Dr. phil., Pastor in Westrhaderfrehn (Ostfriesland), 1923–60 Direktor der Leipziger Mission, 1926 Mitglied des deutschen evangelischen Missionsrats und Dozent für Missionswissenschaften in Leipzig, 1928–52 Teilnehmer an Weltmissionskonferenzen, 1930 D. (Erlangen). 1934 Mitglied des Lutherischen Rates, Teilnehmer am Deutschen Lutherischen Tag (Hannover 1935). 1948–61 Mitglied des deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes. Vgl. RGG³ 7, 1965, 112. Verantwortung (Anm. 21), 530f. Georg Plasger, Ihmels, Carl Heinrich, in: BBKL 14, 1998, 1099–1101.

³⁰ Werner Elert (1885–1954), 1910 Dr. phil. (Erlangen), 1911 Lic. theol. (Erlangen), 1912 Pfarrer der altlutherischen Gemeinde in Seefeld (Pommern), Feldprediger, 1919 Direktor des altlutherischen Theologischen Seminars in Breslau, 1921 D. (Greifswald), 1923 ao. Prof. in Erlangen, 1932–1953 o. Prof. 1934 Mitglied des Lutherischen Rates. Mitglied der Generalsynode der VELKD und der Theologischen Sektion des Lutherischen Weltbundes. Vgl. Albrecht Peters, Elert, Werner, in: TRE 9, 1982, 493–97. Friedrich Wilhelm Bautz, Elert, Werner, in: BBKL 1, 1990, 1486f. Walter Sparr, Werner Elert, in: Profile (Anm. 22), 159–183. Thomas Kaufmann, Elert, Werner August Friedrich Immanuel, in: RGG⁴ 2, 1999, 1198.

³¹ Ernst Sommerlath (1889–1983), 1917 Lic. theol. (Leipzig), Teilnahme am Ersten Weltkrieg, 1919 Pastor in Hannover, 1921 PD in Leipzig, 1924 ao. Prof., 1926 D. (Leipzig), 1926–1958 o. Prof. und zweiter Universitätsprediger. 1934 Mitglied des Lutherischen Rates, 1946 Präsident des Lutherischen Einigungswerks. Teilnehmer am Deutschen Lutherischen Tag (Hannover 1935). Mitglied der Synode der EKD und der

11. D. Laible-Leipzig³²
12. Pfarrer Ludwig-Lengefeld³³

Eingeladen war noch Landesbischof D. Meiser-München³⁴, der durch D. Meinzolt vertreten war, und Generalsekretär D. Lilje-Berlin³⁵.

Herr Landesbischof D. Marahrens, der zu der Besprechung eingeladen hatte, sprach eingangs aus, daß sich alle Anwesenden auf strengstes Stillschweigen über die Verhandlungen verpflichten müßten, um eine offene Aussprache zu ermöglichen.

Pfarrer Ludwig sagte Herrn Landesbischof D. Marahrens persönlich, daß er diese Verpflichtung der offiziellen Kirche gegenüber, sowohl

VELKD, Mitglied des Exekutivausschusses des Lutherischen Weltbundes. Vgl. RGG³ 7, 1965, 232f. Verantwortung (Anm. 21), 562. Klaus-Gunther Wesseling, Sommerlath, Ernst, in: BBKL 10, 1995, 785–788.

³² Wilhelm Laible (1856–1943), 1886 Pfarrer in Karlshuld (Franken), 1886 in Heuberg, 1893 geschäftsführender Schriftleiter und 1911 alleiniger Redakteur und Herausgeber der AELKZ in Leipzig (1941 eingestellt). 1934 Mitglied des Lutherischen Rates. Teilnehmer am Deutschen Lutherischen Tag (Hannover 1935). Vgl. Paul Glaue, Laible, 2. Wilhelm, in: RGG² 3, 1929, 1456. Ingetraut Ludolph, Laible, Wilhelm, in: ELC 2, 1965, 1244. Verantwortung (Anm. 21), 539f.

³³ Johannes Ludwig, * 1900, 1926 Hilfsgeistlicher und 1928 Pfarrer in Dresden, 1929 Pfarrer in Lengefeld (Erzgebirge), 1935 in Leipzig-Möckern, 1938 Superintendent in Oschatz, 1946 Pfarrer in Döbeln, 1957 in Riesa-Altstadt, 1965 emeritiert und nach Berlin-Spandau umgezogen, † 18. 12. 1976. 1927–38 Geschäftsführer der AELK. Vgl. Reinhold Grünberg, Sächsisches Pfarrerbuch, Band II,1, Freiberg (Mauckisch) 1940, 560. Pfarrerverzeichnis der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Dresden (Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens) 1950, 85. Dass., Dresden (Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens) 1958, 85. Dass., Dresden (Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens) 1968, 213. Fleisch, Für Kirche und Bekenntnis (Anm. 8), 100. 114. Das Sterbedatum teilte mir freundlicherweise Frau Dittrich vom Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens mit.

³⁴ Hans Meiser (1881–1956), 1911 Geistlicher beim Landesverein für Innere Mission in Nürnberg, Lazarettgeistlicher, 1915 Pfarrer in München, 1922 Direktor und Seminarleiter des Predigerseminars in Nürnberg, 1928 Oberkirchenrat in München, 1930 D. (Erlangen), 1933–55 Landesbischof von Bayern, 1951 D.D. (Columbus/Ohio). Vgl. Hannelore Braun, Meiser, Hans, in: BBKL 5, 1993, 1163–1172. Dies., Hans Meiser, in: Profile (Anm. 22), 529–539.

³⁵ Hanns Lilje (1899–1977), 1917/18 Kriegsdienst, 1924 Jugendfürsorgegeistlicher der Inneren Mission in Hannover, 1925 Studentenpfarrer an der TH Hannover, 1927 Generalsekretär der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung, 1932 Lic. theol. (Zürich), 1944/45 in Haft, 1945 Oberlandeskirchenrat in Hannover, 1947–71 Landesbischof von Hannover, 1947 D. (Göttingen) und D.D. (Edinburgh), 1950–77 Abt von Loccum. 1934 Mitglied des Lutherischen Rates, 1937–45 Generalsekretär des Lutherischen Weltkonvents. Teilnehmer am Deutschen Lutherischen Tag (Hannover 1935). Vgl. Siegfried Hermle, Lilje, Hanns, in: TRE 21, 1991, 202–205. Gertraud Grünzinger, Lilje, Hanns, in: BBKL 5, 1993, 63–69. Harry Oelke, Hanns Lilje, in: Profile (Anm. 22), 463–484. Ders., Hanns Lilje: ein Lutheraner in der Weimarer Republik und im Kirchenkampf, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz (Kohlhammer) 1999.

seinem Landesbischof als auch dem Herrn Reichsbischof³⁶ gegenüber, nicht übernehmen könne. Wenn man dies von ihm verlange, dann sähe er sich gezwungen, den Kreis zu verlassen. Herr Landesbischof D. Marahrens fand dann als Weg: es solle zunächst eine „allgemeine nicht vertrauliche Besprechung“ stattfinden; er wolle dann nochmals auf Stillschweigen verpflichten, dabei solle sich Pf. Ludwig zum Wort melden und die Versammlung verlassen. Pf. Ludwig bat, ihm vor Verlassen der Sitzung das Wort zu Ausführungen zur Lage des Luthertums zu geben, was ihm auch D. Marahrens zusagte.

D. Marahrens eröffnete die Sitzung durch Schriftwort und Gebet. Er berichtete über die eindrucksvolle Tagung des Executiv-Komités des Lutherischen Weltkonvents in Hannover vom 10.–17. XI. 1933. Es habe auch ein durch ihn veranlaßter Presseempfang stattgefunden. Der Amerikaner D. Boe habe sehr erfreulich positiv von den neuen deutschen Verhältnissen berichtet. Von diesem Bericht habe er sowohl dem Auswärtigen Amt wie der Reichskirchenregierung Kenntnis gegeben. In das Executiv-Komité, den sogenannten Sechserausschuß, sei im November v. Js. Herr Landesbischof D. Meiser-München kooptiert worden³⁷.

³⁶ Die Rede ist von Friedrich Coch (1887–1945) und Ludwig Müller (1883–1945). Coch, Führer der DC Sachsens, Herausgeber der Zeitschrift „Christenkreuz und Hakenkreuz“, war am 30. 6. 1933 unter Bruch der Kirchenverfassung vom sächsischen Innenministerium zum Landesbischof von Sachsen ernannt worden. Im November 1933 überwarf er sich mit Müller. Vgl. Joachim Fischer, Die sächsische Landeskirche im Kirchenkampf 1933–1937, AKGRW 4, Halle (Niemeyer) 1972 = AGK.E 8, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1972, 15–23. 101–108. 188.

³⁷ Der Lutherische Weltkonvent war zum ersten Mal 1923 auf Einladung der AELK und des amerikanischen National Lutheran Council in Eisenach zusammengekommen und tagte danach alle sechs Jahre (Kopenhagen 1929, Paris 1935). Ein vierter Weltkonvent, für 1940 in Philadelphia geplant, kam es wegen des Krieges nicht mehr zustande. 1947 schlossen sich die Kirchen des Weltkonvents zum Lutherischen Weltbund zusammen. Das Exekutivkomitee des Weltkonvents hatte sechs Mitglieder und tagte alljährlich. Vgl. Grundmann (Anm. 8), 335–363. Boyens (Anm. 21), 25–27. Schmidt-Clausen, Vom Lutherischen Weltkonvent (Anm. 10). Über die Tagung des Exekutivkomitees im November 1933 in Hannover gibt es Aufzeichnungen von dem damals (für den verstorbenen Ludwig Ihmels) ins Exekutivkomitee kooptierten Hans Meiser: Verantwortung (Anm. 21), 122–124 (Nr. 34). Das Protokoll befindet sich in Kopenhagen, Rigsarkivet, Nachlaß Jörgensen. Vgl. zu der Tagung auch Schmidt-Clausen 139f. 168f. und passim. Die AELKZ berichtete nichts darüber. – Lars Wilhelm Boe (1875–1942), prominenter Vertreter der Norwegischen Lutherischen Kirche Amerikas (NLCA), 1900 Lehrer am St. Olaf College (Northfield/Minnesota), 1901 Pastor in Lawler (Iowa), 1904–15 Präsident des Waldorf College (Forest City/Iowa) und Pastor dort, seit 1918 Präsident des St. Olaf Colleges, 1921 D.D. (Roanoke College, Salem/Virginia), 1923 LL.D. (Wittenberg College, Springfield/Ohio), war seit 1922 Mitglied des Exekutivkomitees des Lutherischen Weltkonvents. Vgl. American Biographical Archive I, 143, 189 (nach Who's who among pastors in all the Norwegian Lutheran synods of America 1843–1927, hg. v. Rasmus Malmin/Olaf Morgan Norlie/Oscar Adolf Tingelstad, Minneapolis [Augsburg Publishing House] 31928). Gerhard Lenski, Boe, Lars Wilhelm, in: ELC 1, 1965, 315f.

D. Stange-Göttingen teilte mit, daß unser Freund Nygren in der Lunder Theologischen Zeitschrift einen Artikel mit sehr ungünstiger Stellung zur N.S.D.A.P. veröffentlicht habe³⁸.

D. Schöffel-Hamburg stellt die Frage, wieweit denn unsere Kreise noch als unbelastet draußen im Lande gelten?

D. Marahrens fordert nochmals auf, sich zum Stillschweigen zu verpflichten. Missionsdirektor D. Ihmels unterbricht ihn und unterstreicht diese Forderung und teilt mit, daß vor kurzem aus vertraulichen Sitzungen an die Kirchenregierung Meldung erstattet worden sei, in Folge deren es sogar zu einer Suspension gekommen sei. Er fragte ausdrücklich Herrn Pf. Ludwig, ob er denn auch Landesbischof Coch gegenüber schweigen könne.

Pfarrer Ludwig erklärt, daß er bereits vor $\frac{3}{4}$ Stunde Herrn Landesbischof D. Marahrens gegenüber ausgesprochen habe, eine Verpflichtung zum Stillschweigen seiner kirchlichen Obrigkeit gegen[2]über nicht eingehen zu können, daß er bereits damals ums Wort bei der neuen Schweigeverpflichtung gebeten habe und daß ausgemacht sei, daß er nach seiner Erklärung den Raum verlassen müsse.

Pf. Ludwig schildert die Lage des Luthertums im letzten Jahrzehnt, zeigt die begangenen Versäumnisse auf und warnt dringend vor jeder Opposition gegen die neue Kirche. Er zeigt an einzelnen Beispielen (Landesbischof Wurm³⁹, Pfarrernotbund, Betätigung beurlaubter Kirchenführer) in welche bedauerliche Lage das Lutherische Einigungswerk geraten sei. Ein wirklicher Aufbau der Kirche gehe nur von der Erkenntnis der begangenen Fehler und von aufrichtiger Bußgesinnung aus. Er bedauere, daß es soweit gekommen ist, daß der langjährige Sekretär des Luth. Einigungswerkes wegen der Forderung des Stillschweigens gegenüber der offiziellen Kirche die Sitzung verlassen müsse.

³⁸ Die Rede ist von: Anders Nygren, *Det kyrkliga läget i Tyskland*, in: SvTK 9, 1933, Heft 4, 320–349. Nygren entwirft ein hellsichtiges Bild Deutschlands vor und während der nationalsozialistischen Revolution. Er charakterisiert den entstehenden NS-Staat (Terror und Propaganda, Totalitätsanspruch, Gleichschaltung) und die Parteien in der evangelischen Kirche, besonders die Glaubensbewegung DC. Die Ereignisse des Kirchenkampfes werden bis Anfang Dezember 1933 nachgezeichnet. Im folgenden Jahrgang, Heft 2, erschien eine Fortsetzung unter dem Titel „Från den tyska kyrkstriden“ (152–164), in der Nygren über die Zeit vom November 1933 bis April 1934 berichtet und zu dem Schluß kommt, es gehe in diesem Streit um nichts Geringeres als um das Christentum als solches. – Anders Nygren (1890–1978), 1924–58 Professor für Systematische Theologie in Lund, seit 1949 auch Bischof von Lund, nahm seit 1927 an zahlreichen ökumenischen Konferenzen teil und war 1947–52 der erste Präsident des Lutherischen Weltbundes.

³⁹ Theophil Wurm (1868–1953), 1929 Kirchenpräsident und 1933–49 Landesbischof der Württembergischen Kirche, zuerst eine Stütze des Reichsbischofs Müller, bildete seit Oktober 1933 mit Hans Meiser und dem Pfarrernotbund eine Front gegen Müller und die DC.

Landesbischof D. Schöffel erklärt, daß auch er die Sitzung verlassen müsse, wenn Pf. Ludwig sich gezwungen sehe, zu gehen.

D. Elert-Erlangen erklärt dasselbe. Wenn ein Nationalsozialist und der langjährige Sekretär diesen Kreis wegen der geforderten Vertraulichkeit verlasse, so müsse er dasselbe tun. Auf diese Weise würde nicht der Weg gefunden, das Luthertum aus der Isolierung zu befreien, in die es geraten sei.

Rektor D. Lauerer-Neuendettelsau spricht aus, daß auch er unter diesen Umständen den Kreis verlassen müsse.

Dasselbe tut auch Oberlandeskirchenrat D. Meinzolt-München. Er schildert die juristische Seite der Lage und erklärt, daß auch er Verhandlungen ohne Pfarrer Ludwig nicht beiwohnen werde.

D. Marahrens bittet Herrn Pfarrer Ludwig zu bleiben. Der vertrauliche Charakter solle fallen gelassen werden. Man wolle nur positiv aufbauend die Aufgaben des Luthertums besprechen.

D. Ihmels dankt Herrn Pfarrer Ludwig für die Aufrichtigkeit und seine eingangs abgegebene Erklärung.

D. Zöllner-Düsseldorf: Die Frage des Bekenntnisses ist aufgebrochen. Wir müssen herausarbeiten, was sagt das Bekenntnis zu all dem Geschehenen? Wir müssen die Professoren bitten, diese Frage anzugreifen. Sodann müssen wir in kleinen Pfarrerkreisen die brennenden Fragen erörtern lassen. Es muß wirklich theologisch in diesen kleinen Kreisen gearbeitet werden, um die Gegenwartsprobleme zu lösen.

D. Elert: Man muß das Heute anders beurteilen als D. Zöllner. Das Luthertum als Kirche ist heute aufgerufen. Auf ethischem Gebiet liegt das Entscheidende. Die Deutschen Christen haben ein Programm aufgegriffen, das dem Luthertum gestellt war. Landesbischof Coch traue ich auch trotz des vorigen Angriffs auf die 28 Thesen⁴⁰ zu, daß er auf der Confes-

⁴⁰ Die „28 Thesen der sächsischen Volkskirche zum inneren Aufbau der Deutschen Evangelischen Kirche“, von Walter Grundmann (1906–76) verfaßt, wurden am 10. 12. 1933 von der sächsischen Synode angenommen, dann auch von den Landeskirchen Schleswig-Holstein (15. 12.), Braunschweig (18. 12.), Mecklenburg und Oldenburg und von der Glaubensbewegung DC (21. 12.): Die DEK sei Kirche im Staate (nicht neben oder unter dem Staat), vertraue im Bewußtsein, daß Staat und Kirche die beiden großen Ordnungskräfte eines Volkes seien, dem Staat und bejahe seinen Totalitätsanspruch (Thesen 1, 2, 9). Zugleich bekenne sie sich zu Blut und Rasse als Gottes Ordnungen und erkenne den Arierparagraphen an, wonach nur der Amtsträger der Volkskirche sein könne, der nach staatlichem Recht Beamter sein könne (Thesen 3, 4, 5, 7). Das AT wird mit Einschränkungen anerkannt, es zeige Sünde und Verfall (nicht etwa aller Menschen, sondern) der Juden (wobei das Israel der alttestamentlichen Zeit natürlich unmittelbar mit dem Judentum des 20. Jahrhundert identifiziert wird). „Die gottgebundenen Propheten zeigen an diesem Volke uns allen: Die Stellung einer Nation zu Gott ist entscheidend für ihr Schicksal.“ (Thesen 12, 13) Die lutherischen Bekenntnisschriften werden anerkannt, doch deckten sich die Fragen, auf die sie antworteten, nicht mehr überall mit den Fragen der Gegenwart. „Nicht zurück zum Glauben der Väter, sondern vorwärts im Glauben der Väter!“ (Thesen 14, 15) Das Luthertum

sio Augustana steht. Was heute beredet werden muß, sind lebensmäßige Dinge.

D. Laible: Wir müssen dort helfen, wo innere Herzensunruhe vorhanden ist. Man fragt: Haben denn eure lutherischen Leute nichts dazu zu sagen? Die Deutschen Christen sind in eine große Hilflosigkeit hineingekommen. Ihre Predigten werden immer mehr religiös vaterländische Ansprachen.

D. Sommerlath: Unser Luth. Einigungswerk hat eine ganz besondere Aufgabe. Unsere Pfarrer, die wissen, welche Linie wir gehalten haben, kommen und fragen. Es geht um das Bekenntnis. Wie sind die Hemmungen auszuschalten? (Gewissen – 28 Thesen). Die tiefste Differenz liegt doch im Dogmatischen, im Bekenntnis selbst.

D. Schöffel: Die Probleme und Aufgaben werden heute gestellt von den Verhältnissen und Menschen. 1526 sind die Landeskirchen entstanden. Die Landesbischöfe werden bald vorüber sein. Gehen wir hinter 1526 zurück? Ein Volk, ein Staat und eine Kirche? Haben wir die Menschen, die wir als Lutheraner brauchen? Ich möchte die Frage eher verneinen. Man hat mir den Vorwurf gemacht, Exponent [3] des Pfarrernotbundes zu sein. In Wahrheit habe ich mich stets in der Gegnerschaft zu ihm befunden. Ebenso trifft der Vorwurf nicht zu, daß ich nicht dem Reichsbischof unbedingten Gehorsam geleistet habe. Theologisch wären folgende Themen zu erörtern: Die Bischofsfrage⁴¹, der Totalitätsanspruch des Staates für die Kirche. In Hamburg sind 41 Pfarrer aus den D. C. ausgetreten, ohne sich dem Pfarrernotbund anzuschließen. Noch heute sind sie sozusagen heimatlos.

D. Stange-Göttingen: Die Kirchenfrage wird nicht nur zur Frage der Sekten, sondern sie ist zugleich eine durchaus nationale Frage. Ich habe

sei die artgemäße deutsche Volksreligion (Thesen 19, 20, 28). Die 28 Thesen wurden in der AELKZ wiederholt scharf zurückgewiesen. Vgl. Kurt Dietrich Schmidt, Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres 1933, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1934, 98–102. Walter Grundmann, Die 28 Thesen der sächsischen Volkskirche erläutert, Dresden (Deutsch-Christlicher Verlag) 1934. AELKZ 66, 1933, Nr. 51 (22. 12.), 1194–1196 (die 28 Thesen). Ebd. 1196–1202 (scharfe Kritik von Wilhelm Laible und Albrecht Ranft, Rektor der Dresdner Diakonissenanstalt, an den Thesen). Dass. 67, 1934, Nr. 1 (5.1.), 14–16 (Adolf Wendelin verteidigt die Thesen gegen Ranft, die Red. der AELKZ stellt sich auf Ranfts Seite). Nr. 2 (12.1.), 34–41 (Gutachten der Leipziger Fakultät, Ablehnung der Thesen durch die rheinische Pfarrerbruderschaft). Fischer (Anm. 36), 24–26. 108–110. Hans-Jörg Reese, Bekenntnis und Bekennen, AGK 28, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1974, 207–209.

⁴¹ Friedrich Peter, DC-Landesbischof der Kirchenprovinz Sachsen, sagte bei seiner Einführung am 4. 2. 1934, das Bischofsamt in den evangelischen Landeskirchen beanspruche keine geistliche Autorität, das widerspreche dem allgemeinen Priestertum, sondern wolle nur über den weltlichen Angelegenheiten der Kirche stehen, zumal ja das Deutschland des Dritten Reiches nur die Autorität des Führers kenne. Vgl. Fritz Söhlmann, Um das Bischofsamt, in: JK 2, 1934, Nr. 4 (20.2.), 143–150.

keine Bedenken, den Vorschlag Pf. Ludwigs zu akzeptieren, Herrn Landesbischof Coch zu kooptieren. Wir müßten eine große lutherische Arbeitsgemeinschaft aller führenden Lutheraner der verschiedensten Richtungen bilden und dann so lange arbeiten, bis etwas dabei herauskommt, etwa drei Tage. Vom Bekenntnis her wären Politik und Verfassung zu überprüfen.

D. Fleisch-Hannover: Unsere theologische Jugend will etwas vom Bekenntnis wissen. Die Kirche muß den Mut haben, Unrecht auch Unrecht zu nennen. Ein Gremium wie die A.E.L.K. dürfte nicht zwei Meinungen haben, es dürfte nur gegenwärtig eins zu sagen haben und das müßte es auch sagen.

Pf. Ludwig: Die Vergangenheit hat zur Genüge gezeigt, daß bei Erklärungen, Konferenzen und Arbeitsgemeinschaften wie sie Herrn D. Stange vorschweben, zu wenig herauskommt. Freilich erachte ich es für das Mindeste, wenn wir als Lutherisches Einigungswerk weiter bestehen wollen, den lutherischen Landesbischof Coch-Sachsen und Bischof Sasse-Thüringen⁴² in unseren Vorstand zu kooptieren.

D. Ihmels-Leipzig: Wie steht es denn in Wirklichkeit um den Totalitätsanspruch des Staates? Das Buch von Th. Fritsch mit haarsträubenden Behauptungen, in dem des sächsischen Landesbischofs Ansprache abgedruckt ist, ist schon in mehreren 30 000 Exemplaren verkauft. Vor allem die Lehrerwelt stürzt sich wahrscheinlich wegen seiner Ablehnung des A.T. darauf⁴³.

⁴² Martin Sasse (1890–1942), Mitglied der radikalen Thüringer „Kirchenbewegung DC“, 1. 3. 1934 Landesbischof von Thüringen als Nachfolger des im Januar 1934 beerdigten Wilhelm Reichardt (1871–1941, 1919 Generalsuperintendent und 1933 Landesbischof von Thüringen).

⁴³ Die Rede ist von: Theodor Fritsch (nicht Fritsch), *Der falsche Gott. Beweismaterial gegen Jahwe*, Leipzig (Hammer) ¹⁰1933, einem wüsten Pamphlet gegen das AT, darin abgedruckt die Ansprache Friedrich Cochs bei Fritschs Beerdigung am 12. 9. 1933 (5f.). – Theodor Fritsch (1852–1933), Mühlenbauingenieur und antisemitischer Schriftsteller, gab die Zeitschrift „Hammer“ heraus und verfaßte u.a. den *Antisemiten-Katechismus*, Leipzig (Selbstverlag) 1887. Leipzig (Beyer) ²⁵1893. Hamburg (Hanseatische Druck- und Verlags-Anstalt) ²⁶1907 als „Handbuch der Judenfrage“. ²⁷1910. Hamburg (Sleipner) ²⁸1919. Leipzig (Hammer) ²⁹1923. ³⁰1931. ⁴⁹1943/44. „Fritsch ist gewissermaßen ein Veteran des Antisemitismus, dem er sich seit 40 Jahren verschrieben hat und mit dem er stirbt – von dem er aber vor allem lebt. ... Fritsch ist gelernter Müller und gibt auch eine Fachzeitschrift für Mühlenbau heraus. Trotzdem er kein Wort Hebräisch versteht, wirft er sich zur Autorität in Bibel- und Talmudforschung auf. Trotzdem Fritsch höhere Mathematik und Astronomie böhmische Dörfer sind, wirft er sich zum berufenen Kritiker der Einstein-Theorie auf. ... Mit dem persönlichen Mute des Altmeisters ist es gleichfalls nicht weit her. ... Der Professor der Theologie Dr. [Rudolf] Kittel sagt in einem gerichtlichen Sachverständigengutachten über Fritsch u.a.: ‚Fritsch ist weit über das normale Maß ... unfähig zu wissenschaftlichem Denken und Arbeiten. Mit dem intellektuellen Defekt geht aber hier Hand in Hand ein gleich starker moralischer Mangel.‘ Weiter spricht er noch von einem abnormen Mangel an Pflichtgefühl. Fritsch brachte es fertig, nach diesem Gutachten in der

D. Zöllner: Die Formel mit „Belastetsein“ gilt nicht. Es kommt auf den Sachverstand an, was Luthertum ist. Leute, die was vom Luthertum verstehen, müssen eine Basis aus dem Bekenntnis heraus suchen.

D. Fleisch: Die neuen Lehrbücher für den Religionsunterricht werden den Optimisten noch die Augen öffnen, wohin wir gekommen sind.

D. Zöllner: Diese neuen Lehrbücher werden zu einer Scheidung zwischen denen, die lutherische Christen sind und denen, die es nicht sind, drängen.

Dr. Meinzolt: Die Menschen, die das machen, sind gar nicht da.

D. Elert: In der Kirche hat doch immer der Lehrstand eine führende Aufgabe gehabt. Wir dürfen jetzt keinesfalls um die Firma kämpfen. Es geht jetzt um die Sache. Das will bedacht sein.

D. Fleisch: Hat man gemerkt, daß die Deutschen Christen ein Damm gegen die nordische Glaubensbewegung gewesen sind oder nicht?

Pf. Ludwig zeigt an Beispielen, wie im vergangenen Jahr durch die D. C. eine Bewegung hin zur Kirche weithin zustande gekommen war. Freilich hat der innerkirchliche Kampf ungeheuer hemmend gewirkt.

D. Lauerer: Wir befinden uns in einem Stadium, in dem eine Operation gewagt werden muß. Wir müssen die Zusammenarbeit mit Coch suchen.

D. Schöffel: Sehr wichtig ist der Religionsunterricht. [4] Der Pfarrer muß den Religionsunterricht haben wie es in Bayern der Fall ist. Stellt doch den Pfarrer existentiell ins Volk hinein.

D. Zöllner: Wir sollten unsere Bereitschaft erklären, uns mit den anderen auszusprechen. Wenn man uns nicht will, dann müssen wir die Kreise suchen, die mit uns gehen. Wenn sie auf dem Luthertum stehen wollen, dann müssen sie in die Höhen der Theologie geführt werden. Wenn wir Festes in den Gemeinden geschafft haben, dann werden wir dem Ansturm standhalten. Die Reformierten haben in ihren Gemeinden viel Hinterland.

D. Lauerer: Man fragt, was tut die Lutherische Konferenz? Es muß Gewicht haben, was wir sagen. Die D. C. wollen unsere Position haben.

D. Ihmels weist auf Fritzschs Buch mit Cochs Ansprache nochmals hin.

D. Marahrens: Man könnte ja Landesbischof von Fall zu Fall zum Führerrat hinzuziehen⁴⁴.

Öffentlichkeit zu behaupten, Dr. Kittel hätte sich seiner Ansicht angeschlossen.“ (Heinz Eisgruber, *Völkische und deutschnationale Führer*, Leipzig [Oldenburg] 1925, 23–25.) – Bischof Coch würdigt Fritsch in seiner Ansprache als unerschrockenen Kämpfer für das neue Deutschland, das nun angebrochen sei, und für die Deutsche Volkskirche.

⁴⁴ Scil. Landesbischof Coch. Zum Führerrat, bestehend aus dem Vorstand der AELK und Zoellner, vgl. oben.

D. Elert: Man sollte doch Landesbischof Coch in die Konferenz einladen. Die Konferenz hat doch etwas Wichtiges zu bieten, die Konferenzverbindungen mit den Ausländern.

Pf. Ludwig: Landesbischof Coch gehört seit vielen Jahren der A.E.L.K. an. Jetzt käme wohl nur eine Kooptation in den Vorstand in Frage.

½ 2 Uhr wird eine 1stündige Mittagspause gemacht.

D. Fleisch: Die Konferenz muß jetzt unbedingt den Weg der Selbstverengung aus Gehorsam gegen Gott wie gegen ihr Prinzip gehen. Eine Kooptation von Coch u. a. erscheint mir völlig ausgeschlossen, das sind wir unseren Führern schuldig. Ebenso unmöglich erscheint mir, Landesbischof Coch um einen Vortrag zu bitten. Wir müssen uns eben jetzt ducken, soweit wir bewußte Lutheraner sind. Es ist ja in dem letzten Jahre schon sehr verschieden gewesen.

D. Zöllner: Politisch regieren jetzt die D. C. Wir Lutheraner sind heute nichts. Für uns liegen die Probleme gegenwärtig theologisch. Wir müssen in den verschiedenen Teilen Deutschlands Arbeitsgemeinschaften bilden und das Erarbeitete dann hier zusammentragen.

D. Sommerlath: Wir müssen bald eine Konferenz mit Vorträgen von Ausländern abhalten. Das Lutherische Einigungswerk genießt großes Vertrauen im Ausland. Auf diese Weise könnte man den lutherischen Kurs stärken. Wir müssen die Verbindung mit dem auswärtigen Amt aufrecht erhalten.

D. Lauerer: Die von D. Zöllner gestellten Aufgaben wollen wir gewiß aufnehmen. Und doch haben wir auch die Pflicht der Kirchenpolitik. Können wir etwas tun, um das Luthertum redend zu machen? Wir müssen Cochs Verantwortung und Pflicht als lutherischer Landesbischof stärken. – Die den Weg der Selbstverengung zu gehen wünschen, haben es sicher leichter.

D. Laible: Ich stehe dem Gedanken, Landesbischof Coch zu kooptieren, nicht unsympathisch gegenüber. Aber dürfen wir das vor unserem lutherischen Kirchenvolk und vor allen Dingen vor dem Ausland? Käme es so nicht zu einem Auseinanderbrechen der Konferenz? Jetzt müssen endlich die lutherischen Führer Führer sein, wie man stürmisch verlangt, oder den Führerstab niederlegen. Zur Beruhigung des lutherischen Kirchenvolkes müssen wir heute eine Erklärung abgeben, daß wir noch da sind. Wie stellt man sich zu Ullmers Plan?⁴⁵

⁴⁵ Friedrich Ulmer (nicht Ullmer) (1877–1946), 1899 Dr. phil. (Erlangen), 1924 o. Prof. in Erlangen, 1929 D. (Greifswald), 1937 aus politischen Gründen in den Ruhestand versetzt, 1946 rehabilitiert. 1928–38 Bundesleiter des Martin-Luther-Bundes, Initiator der Deutschen Lutherischen Bekenntnisbewegung, 1934 Mitglied des Lutherischen Rates. Ulmers Bewegung stand der Gründung DEK und später der Barmer Theologischen Erklärung aus Argwohn gegen verkappte Unionsschlüsse skeptisch gegenüber,

D. Elert: Wir sollten nicht von „Kirchenpolitik“ hier reden. Unsere Ziele sind heute hier auf der einen Seite „theologisch-theoretisch“, auf der anderen „kirchlich-praktisch“.

D. Fleisch: Beide Wege kann die Konferenz nicht gehen. Wir müssen alles tun, um zur wirklichen Aktion frei zu werden.

D. Zöllner: Die Kirchenpolitik würde, wie wir sehen, die [5] Konferenz sprengen.

D. Lauerer: Wollen wir nicht Landesbischof Coch darauf aufmerksam machen, sich auch als Lutheraner mit zu betätigen.

D. Ihmels: D. Lauerer kann ja privatim mit Herrn Landesbischof Coch Verbindung zu bekommen versuchen.

D. Schöffel: Gewiß soll der Weg, den D. Fleisch vorschlug, auch gegangen werden. Aber möchte nicht auch die Konferenz mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit gehen. Etwa derart: Nach langer Zeit hat sich die Lutherische Konferenz wieder versammelt. Ihre Sonderaufgabe ist die Besinnung des Luthertums. In diesem Sinne wendet sich die Konferenz an den Reichsbischof und die lutherischen Kirchenregierungen. Aus dieser Besinnung heraus nimmt sie Stellung zu einzelnen Punkten: Schulunterricht, Innere Mission und Schulungsarbeit (Rosenberg)⁴⁶.

D. Stange: Diese Erklärung wird gewiß nicht ihre moralische Wirkung gewiß nicht verfehlen. Herr Landesbischof D. Marahrens könnte ja auch persönliche Verbindung mit Herrn Landesbischof Sasse aufnehmen.

Dr. Meinzolt-München tritt auch warm für den Vorschlag von D. Schöffel ein.

vgl. die Erklärung der Bekenntnisbewegung, in der DEK müsse das lutherische Bekenntnis unangetastet bleiben (JK 1, 1933, Nr. 18 [16.11.], 318f.). Mit „Ullmers Plan“ ist die Forderung der Bekenntnisbewegung gemeint, daß die DEK ihrem Wesen nach eine lutherische Kirche mit angegliederten kleinen unierten und reformierten Kirchen sein solle. Ulmer schrieb Ende 1933 an Landesbischof Meiser: „Nachdem die letzten Wochen erschütternde Dinge gezeitigt haben, glaube ich an Sie im Namen der Lutherischen Bekenntnisbewegung die dringliche Bitte richten zu sollen, Ihre Kraft dazu einzusetzen, daß die Lutherische Kirche in der Deutschen evangelischen Kirche viel maßgebender zur Geltung komme, als das die gegenwärtige Reichskirchenverfassung möglich macht. Die Verhältnisse haben gezeigt, wie die Kirche in der Tat nur bestehen kann bei Stellung der Wahrheitsfrage, d. h. als Bekenntniskirche. Die Union hat eine innere Kraft bei der Kirchenbildung nicht aufzubringen vermocht. So muß der Kirche, welche diese Kraft hat, die Möglichkeit gegeben werden, die Führung der Deutschen evangelischen Kirche in lutherisch-kirchlichem Sinn in die Hand zu nehmen. Damit würde den deutschen Lutheranern die Freudigkeit zur Kirche, welche so schwer getrübt worden ist, wiedergegeben werden.“ (JK 1, 1933, Nr. 20 [19.12.], 408.) Ähnliche Pläne hatten z. B. auch Marahrens und Paul Althaus. Vgl. Reese (Anm. 40), 334–341.

⁴⁶ Alfred Rosenberg (1893–1946), Ideologe des Nationalsozialismus, Verfasser des antichristlichen „Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts“ (1930) nach Houston Stewart Chamberlains „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ (1899), war seit dem 24. 1. 1934 mit der Überwachung der geistig-weltanschaulichen Schulung und Erziehung durch die NSDAP und die ihr gleichgeschalteten Verbände beauftragt.

D. Fleisch unterstützt ebenfalls den Vorschlag D. Schöffels.

D. Laible: Den ersten Teil sollte man für das beunruhigte Kirchenvolk der Öffentlichkeit übergeben, den zweiten Teil aber nicht.

D. Elert warnt davor, die Frage und Person Rosenberg damit zu verquicken.

D. Fleisch: Auch die schulstarken Kirchen sollte man hier mit anspannen.

Es wird beschlossen, daß eine Erklärung, wie sie Herr Landesbischof D. Schöffel vorgeschlagen hat, von Herrn Landesbischof D. Marahrens Herrn Reichsbischof persönlich überreicht werden soll. Sie soll folgende Punkte enthalten: 1. Schullunterricht (Religionslehrpläne) 2. Zentralausschuß für Innere Mission. Die Schulungsarbeit kann mit Erwähnung finden.

Es wird beschlossen, Herr Landesbischof D. Marahrens soll ein persönliches Wort zur Lage des Luthertums in der Gegenwart ausgehen lassen.

Folgende Themen möchten für die lutherischen Kreise ausgegeben werden, die dann in kleinen Pfarrerkreisen bearbeitet werden möchten: 1. Der Totalitätsanspruch des Staates und die Kirche. 2. Der Gedanke der Führung in der Kirche. 3. Das Bischofsamt.

D. Zöllner: Es wird alles darauf ankommen, lebendige Pfarrerkreise zu sammeln.

D. Marahrens: Zunächst möchte einmal eine neue Bestandsaufnahme der Konferenz vorgenommen werden, und zwar soll dazu Herr D. Ullmer hinzugezogen werden.

6 Uhr schließt Herr Landesbischof D. Marahrens mit Gebet die Besprechung.

Abstract

This article publishes the minutes of a conference held on February 26th, 1934 by prominent members of the German Lutheran churches. August Marahrens, Ernst Sommerlath, Werner Elert, Paul Fleisch, and others are discussing how to maintain the Lutheran position on conditions of the Third Reich and the Reichskirche.